Gute Gesellschaft

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **53 (1927)**

Heft 49: **Fremde Kriegsdenkmäler in der Schweiz**

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-460989

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

boten, über- und überflügelt worden. Es gibt nämlich Blutwürste mit musikalischer Unterhaltung. Zoge am Boge! Wir leben in einer großen Zeit. Daß es Musik der Sphären gibt, ahnen die Poeten, daß Tonwellen über die ganze Erde wandern und die Menschen über Land und Meer durch den Rundfunk einander Konzerte schicken können, weiß man, aber hievon hatte gewiß niemand eine Ahnung, daß man inskünftig am Konservatorium mit musizierenden Blut- und wer weiß, in zwei bis drei Jahren noch mit Leberwürsten zu rechnen hat. Wenn es also eine musikalische Unterhaltung dieser Art war — an eine andere darf man doch nicht denken — steht man auf musikalischem Gebiet wieder vor einer epochalen Umwälzung. Johann Sebastian Bach, hättest du gedacht, daß man deine Kantate an einem gewöhnlichen Feierabend aus Blutwürsten hören könnte. Am ehesten ginge am Ende noch jene Strophe „Und wenn die Welt voll Teufel wär", in der alle Herren der Hölle ihre Purzelbäume schlagen. Die Eindrücke sind zu stark, überwältigend. Die Welt geht unter. Hoffentlich handelt es sich hier nur um eine Stilblüte eines freundlichen Wirtes und war der Abend „saugemütlich".

* Rigeletto

Die Polizeistunde

Aufsatz eines ehrbaren Bürgers

Die schönste Stunde meines Lebens ist die Polizeistunde. Sie sorgt wie eine Mutter für mich. Mein leibliches und seelisches Wohl liegt gesichert in ihren großen Händen. Bis ins hohe Greisenalter hinein verbleibt mir infolge ihres segensreichen Wirkens das Gefühl schlichter Kindlichkeit, bis zu der Zeit, da ich die Zähne wieder verliere, ein zweites Mal Kind werde und eines überwachenden Schutzes doppelt bedarf. Pünktlich zur gesetzlich gegebenen Stunde legt sie mich zu Bett. Durch munteren, nicht überhörbaren Anruf veranlaßt sie mich, den Schlaf zu suchen und mir nicht durch unnützes Wachsein leichtsinnig des Lebens Faden zu verkürzen. Sie bewahrt meine inneren Gefäße vor Ueberfüllung (oder gar Ueberschwemmung) mit Rauschgetränken, meinen Geldbeutel vor zu rascher Entleerung und meine Gesichtszüge (so wie die verborgenen leiblichen Hauptorgane) vor frühzeitigem Altern.

Es kommt vor, daß mich „Freunde" am Stammtisch wider Willen in eine heftige politische Debatte verwickeln. Wenn die Wellen so hoch gehen, daß die Gedankenbarken von ihrem Schlage bereits hin- und hergeworfen werden und ein peinlicher Zusammenstoß zu befürchten ist, wenn das noch unbeschädigte Auge dann nach dem rettenden Ufer ausschaut, nach einem Leuchtturm in bedrohlicher Finsternis, steht sie plötzlich in polizeilichem Glanze vor meinem Angesicht, ein menschgewordenes Blink- und Winkfeuer, das den Weg weist.

Oder du bist in eine Schachpartie vertieft, so tief, daß du dich auf Meeresgrund zu befinden wähnst, nichts mehr von deiner Umgebung siehst, kein Tag- und kein Nachtlicht! Wenn dich Spötter mit einem Capablanca vergleichen — du hörst es nicht! Wenn ein anderer deinen Partner fragt, ob er ihm ein paar Ruhekissen bringen solle, damit er die müßige Zeit zum Schlafen benutzen könne — du lächelst höflich und verstehst seine Worte nicht! Du bittest deinen Schachgegner um ein wenig Geduld, da er sich heftig räuspert, und drohst den Kopf zu verlieren, weil du schlechter stehst, was jenem nicht widerfahren kann, weil er seinen Kopf auf beide Hände stützt. Endlich, nach fast dreißig Minuten überreiflicher Ueberlegung willst du den Zug machen, der die Partie (natürlich zu deinen Gunsten) entscheiden soll, da tönt eine Engelsstimme aus dem aufgeräumten Brustkasten eines menschenfreundlichen Beamten „Polizeistunde!", und du bist vor zeitlicher „Umnachtung" gerettet, vor den unübersehbaren Folgen einer geistigen Hirnquetschung, überintensiven Nachdenkens bewahrt!

Ungezählt sind die Fälle, in denen dir die weise behördliche Regelung in Augenblicken größter Gefahr zu Hilfe eilt, exakte chronometrische Beflissenheit dich der Trunksucht, der Völlerei, der Spielleidenschaft, der Stimmbänderdehnung entzieht, den maßlosen Erzählungen eines langentbehrten Freundes die gebührende Grenze setzt und dich an die Pflicht des Heimgehens, des Schlafens im Interesse des Staates, der Volksgesundheit erinnert. Wenn du vielleicht gar im Garne schöner Augen zappelst, wirst du beglückt aufatmen, wenn die Parze in Dienstmütze erscheint und mit scharfer Zungenschere das Garn der Vogelstellerin zerschneidet. Denn es ist nicht anzunehmen, daß du nach diesem Dazwischentreten noch Gelegenheit und Frivolität besitzen solltest, die köstliche Unterhaltung in privatem Bereiche fortzusetzen.

Oft hat so die strenge, aber wohlmeinende, gute dicke Polizeistunde Vater- und Mutterstelle an mir vertreten, mich mancher ernsten Sorge durch ihre heitere Fürsorge enthoben. Sie ist als sicheres Ventil für immerhin mögliche Ausschweifungen zu betrachten und darum von jedem ehrbaren Bürger, selbst noch im vorgerückten Alter, zu begrüßen. Denn Alter schützt, wie man weiß, nicht vor Torheit, und wenn die Feinde der Polizeistunde (die es immerhin gibt) mit dem leichtsinnigen Sprichwort prahlen „Morgenstunde hat Gold im Munde!" so kann dies doch nur den Sinn haben, daß die zeitlich nicht beschränkten Wirtschaftsbetriebe das Gold einheimsen, das die Nachtschwärmer in den Morgenstunden vergeuden!

Nur das Wort „Polizeistunde" will mir nicht gefallen, sofern mir eine Kritik erlaubt ist. Es klingt unfreundlich! Bamboisch

*

Elsäßer Humor

Aus „Dr Schliffkaan", Straßburg

Höer, Daniel, du fäjsch mr de Hefft ze proper, die Pariser, wo zi'ter vorgescht im 3-teite wohne, hann schun gsaat, mr maant, mr isch bi de Boches.

Gesunde Erziehung

„Ich bin sehr vorsichtig! Ich schicke meine Kinder immer aus dem Hause, wenn ich mit meiner Frau Streit habe!"

„Die lieben Kleinen! Man sieht es ihnen an, daß sie viel an der frischen Luft sind." *

*

Gute Gesellschaft

„Hier, Liebste, ich habe dir einen Goldfisch mitgebracht, damit du nicht soviel allein bist." — *

*

Examen

Professor: „Sie wissen also nicht, Herr Kandidat, wo Ihre Milz sitzt? Etwa da, wo Ihre Uhr steckt."

Kandidat: „Unmöglich, Herr Professor, meine Uhr ist im Leihhause." *

*

Ueberzeugung

„Warum vertragen Sie sich eigentlich nicht mit Ihrer Frau?"

„Wenn ich das nur wüßte. Ich bin überzeugt: Hätte ich eine andere geheiratet, so würde ich mich mit meiner jetzigen ausgezeichnet vertragen." *

*

Beim Phrenologen

„Dieser Auswuchs am Kopfe ist ein Zeichen von Jähzorn."

„Da haben Sie ganz recht, Herr Doktor. Diese Beule schlug mir meine zarte Ehehälfte gestern mit dem Stiefel." *

*

Familienangelegenheiten

„Wenn das Mädchen den Komödianten durchaus heiraten will, gut, verbieten kann ich's ihr ja nicht. Aber nicht einen Rappen Zuschuß kriegt sie von mir — das kannst du ihr schreiben."

„Es wäre vielleicht besser, Jakob, wenn du das dem Komödianten schreiben würdest." *

URTEIL

der Presse über den Nebelspalter

NEUE ZÜRCHER ZEITUNG:

Der „Nebelspalter" hat für den Satiriker seiner jüngsten Nummer einen prächtigen Hasen aufgejagt: die berühmte schweizerische Portofreiheit. Die künstlerische Phantasie Burkis, Böcklis, Boscovits und O Baumbergers bringt den entwicklungsmächtigen eidgenössischen Unfug in köstlichen Bildern zur Darstellung. Es fehlt nur das textlich eingerahmte Tableau einer Sitzung unserer Volks- und Ständevertreter, in der zur Vermehrung der Einnahmen unserer löblichen Postverwaltung bezw. des Bundes die zwingende Notwendigkeit einer weiteren Ausdehnung der Portofreiheit über die bloß 76000 portofreiheitsberechtigten Behörden und Amtsstellen hinaus nachgewiesen wird.